



Dr. Kurt Anschutz

www.anschuetz-berlin.eu

O Jerusalem.

Herr, Dein Wort ist unseres Fußes Leuchte und das Licht für unseren Weg.
Amen.

Wir hören den für diesen Sonntag vorgegebenen Text aus dem Buch des Propheten Jesaja, Kapitel 62, Verse 6 bis 12:

6 O Jerusalem, ich habe Wächter über deine Mauern bestellt, die den ganzen Tag und die ganze Nacht nicht mehr schweigen sollen. Die ihr den HERRN erinnern sollt, ohne euch Ruhe zu gönnen, 7 lasst ihm keine Ruhe, bis er Jerusalem wieder aufrichte und es setze zum Lobpreis auf Erden!

8 Der HERR hat geschworen bei seiner Rechten und bei seinem starken Arm: Ich will dein Getreide nicht mehr deinen Feinden zu essen geben noch deinen Wein, mit dem du so viel Arbeit hattest, die Fremden trinken lassen, 9 sondern die es einsammeln, sollen's auch essen und den HERRN rühmen, und die ihn einbringen, sollen ihn trinken in den Vorhöfen meines Heiligtums.

10 Gehet ein, gehet ein durch die Tore! Bereitet dem Volk den Weg! Machtet Bahn, macht Bahn, räumt die Steine hinweg! Richtet ein Zeichen auf für die Völker! 11 Siehe, der HERR lässt es hören bis an die Enden der Erde: Sagt der Tochter Zion: Siehe, dein Heil kommt! Siehe, die er gewonnen hat, kommen mit ihm; die er sich erworben, gehen vor ihm her!

12 Man wird sie nennen „Heiliges Volk“, „Erlöste des HERRN“, und dich wird man nennen „Gesuchte“ und „Nicht mehr verlassene Stadt“.

Liebe Gemeinde am Israelsonntag!

Gilt Gottes Verheißung noch? Gibt es einen Weg zurück in die alte Größe und Herrlichkeit? So fragte einst Israel im fremden Land.

Das babylonische Weltreich hatte gesiegt, ein Großteil des Volkes ist ins Exil verschleppt, Jerusalem in der Ferne ist verwüstet, der Tempel wurde zerstört. Deportation und fremde Götter: wie lange noch?

Befreiung: wann endlich?

Rückkehr und Neubeginn: ob überhaupt?

Ansprache in der Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche Berlin im Abendmahlsgottesdienst am Israelsonntag, 05.08.2018. Informationen zur Kirche und zur Gemeinde finden Sie unter: <http://www.gedaechtniskirche-berlin.de/> und: <https://de.wikipedia.org/wiki/Kaiser-Wilhelm-Ged%C3%A4chtniskirche>



Ein Volk, das sich solche Fragen generationenlang stellen muss, kann von ihnen nicht mehr loskommen.

Vom Trauma seiner Auflösung ins Nichts ist Israel nie mehr losgekommen. Denn wenn je ein Volk ins Irdische gekettet war, dann Israel, das Volk der Auserwählung. Wann immer Sicherheit aufgekommen schien in den Jahrhunderten nach dieser ersten Deportation, schlugen plötzlich die Feinde nur umso systematischer zu. Die Antisemiten aus Deutschland wurden die allergründlichsten; sie betrieben die Auflösung Israels in Rauch.

Wie anders könnten wir Deutsche uns heute an Israel wenden als mit dieser Erinnerung? Und wie anders dürften wir Christen in Deutschland beten zu Gott, als mit dieser Schuld: „Herr, Deine Verheißung für Israel wollten wir auslöschen in Fleisch und Geist, ach, nimm uns dennoch gnädig an!“

In diesem ernsten Sinn wollen wir nun hören vom Bund der Treue und der Kraft, den Gott mit Israel geschlossen hat, und in den wir, viel später dann, auch eingebunden wurden, weil Gott auch für uns Ferne da sein wollte.

„Gilt Deine Verheißung uns noch?“, frug Israel hinauf zum Herrn, und dann geschieht das Überraschende: Babylon fällt! Und das Wunderbare kommt an die Macht, denn das Weltreich der Perser triumphiert, und Kyros, der Sieger, wird für Israel zum König der Gnaden: Wer zurückkehren will, darf aufbrechen.

Wer die Weltgeschichte so erleben darf, dass das Große fallen muss und dass das Kleine bewahrt wird, wird hellichtig, weitsichtig - und macht sich dann seinen eigenen Reim auf den immerwährenden Zusammenhang vom Auf und vom Ab der Herrschenden. Wie schon voreinst in Ägypten, so muss es also auch diesmal wieder der „starke Arm des Herrn“ gewesen sein, der schließlich dann doch alles gewendet hat zum Besten seines Volkes!

Das Trauma wird bleiben. Doch mächtiger noch als die Urangst setzt sich in Israel nun der Glaube fest an den Gott der Ureltern, der nicht im Tempel zu Jerusalem untergegangen war, sondern der mit den Deportierten ins Feindesland gezogen war und der ebendort das Weltentheater so gesteuert hat, dass Israel nicht unterging, sondern heimfinden durfte: „Seht hin, der Schwur unseres Gottes steht über der Zeit!“
Israel, das Volk des Überlebens bis auf diesen Tag.



Damals also vor 2.500 Jahren: Befreiung aus dem babylonischen Exil! Doch in die alte Größe und Herrlichkeit Israels geht's nicht noch einmal zurück. Denn was die Remigranten vorfinden, als sie ankommen in der ersehnten Heimat, ist verbrannte Erde und verwesene Ordnung: Die Mauern um Jerusalem sind zerfallen, und dass es da vierhundert Jahre lang den Wohnsitz des Herrn in Seinem Tempel gegeben hatte, davon künden nur noch die Ruinen.

Da bauen sie auf: Schutzmauern gegen die Umwelt und dann auch einen zweiten Tempel, damit Gott gedient werden könne in Ehrfurcht.

Ein jüdisches Gemeinwesen kann neu entstehen, und bleiben wird es auf Dauer, denn das ist's, was der Prophet anzusagen hat: „Gott wird den Bund mit Euch bewahren. Denn so spricht Euer Herr: ‚O Jerusalem, ich habe Wächter über deine Mauern bestellt.‘“

Das ist die Zusage zur Aufrichtung der Seelen und zur Ausrichtung der Blicke, die nicht länger mehr sehnsuchtsvoll dem Vergangenen nachschauen sollen, sondern die nun getrost nach vorn gerichtet werden dürfen: Denn Gott selbst wird die Heimgekehrten schützen und behüten. Und all ihre Mühe wird Er segnen, so dass keine Macht der Welt mehr einfallen und sie noch einmal um ihrer Hände Werk bringen kann: „So spricht Gott: ‚Ich habe geschworen bei meinem starken Arm: Ich will dein Getreide nicht mehr deinen Feinden zu essen geben noch deinen Wein die Fremden trinken lassen.‘“

Und zusammen mit den Wächtern soll auch das ganze Volk Gott an seinen Schwur erinnern ohne Unterlass, denn Gott will, dass Er gemahnt werde durch die, die auf Ihn hoffen: „Gönnt euch keine Ruhe, und lasst Ihm keine Ruhe, bis Er Jerusalem wieder aufrichte und es setze zum Lobpreis auf Erden!“

Von Gottes bleibender, von Gottes überbordender Treue also spricht der Prophet. Er spricht zu den tapfer Aufbauenden in Jerusalem. Und er spricht zu den in Babylon noch immer Zurückgebliebenen, denn auch sie will er gewinnen für den Aufbruch und den Herzug.

Es ist notwendig, dass er zu ihnen allen zuallererst von Gottes Treue spricht, denn mitten in Jubel und Dankbarkeit für die zugesagte Zukunft lastet doch



auf allen die Frage, der kein Neubeginn entgehen kann: „Soll das denn alles sein: mächtig bewehrte Mauern nach draußen, und drinnen: ein auskömmliches Leben? Sieht denn unsere Auserwählung so aus: Abschottung und Wohlstand? Ach, wenn wir zurück vergleichen: War denn der Gott unserer Vorfahren nicht ein viel größerer Gott gewesen - übermäßig im Segen, unmäßig in der Zumutung? Hatte Er ureinst denn nicht Abraham aus dem Winkel in die Weite ziehen lassen, ihn, den Einzelnen, damit Israel groß werde vor der Welt und dadurch dann groß mache vor allen Völkern seinen Einen Gott? Und hatte da Abraham dann nicht alle Sicherheit preisgeben müssen und hatte er nicht alles wagen wollen nach dieses Gottes Willen? Aber dann: Hatte Gott da nicht auch sichtbar Wort gehalten und Seine Verheißung mächtig eingelöst, so dass uns schließlich jene herrliche Wirklichkeit geworden war, wie wir sie erlebten in unseren frühen Geschichten mit Joseph, und in den späteren mit David und Salomon? Aber nun: Diese winzige Wirklichkeit! Wie sollte da Jerusalem jemals werden können, was der Prophet uns doch zusagt: Gottes „Lobpreis auf Erden“?

Derart kreisen die Heimgekehrten in ihren Gedanken, wie könnte es auch anders sein? Doch da spricht der Prophet sein zweites Wort. Es ist das Wort der Wegweisung. „Machet Bahn, machet Bahn, räumt die Steine hinweg! Richtet ein Zeichen auf für die Völker! Tochter Zion: Siehe, dein Heil kommt!“ Merkwürdige Wegweisung, Weisung nicht etwa in den weiten Raum wie einst bei Abraham, sondern Weisung ins bescheiden Gegenwärtige, das Leuchtkraft nur durchs Zwiegespräch – dieses Zwiegespräch zwischen Zweifel und Gottvertrauen:

„Führt Gott uns denn nicht aus unserer kleinen Geschichte heraus?“, fragen also die Frommen.

„Nein“, antwortet der Prophet, „denn Gott will Euch doch gerade hier segnen, im scheinbar Unscheinbaren - so wie Er es einst doch auch mit Abraham getan hatte: Denn im Winkel hatte Gott mit Seinem Segnen begonnen! Da vermochte Abraham Zutrauen fassen und konnte aufbrechen und musste wandern. Nicht aber Ihr: Denn Ihr müsst bleiben!“

„Bleiben wozu? Übrig bleiben nur für uns?“

„Freilegen, wegräumen, aufbauen sollt Ihr, aber dies alles doch nicht etwa für Euch allein! Groß wollt Ihr werden, und weltengroß werdet Ihr sein: Denn die



Völker werden Herberge suchen in Eurer Stadt! Gott hofft auf Euch, so hört doch hinaus: schon redet der Herr bis an die Enden der Erde, damit die Nationen aufmerken auf Ihn und auf Euch!

Und schaut doch über Eure Mauern hinweg bis zum Horizont! Geradewegs zu Euch führt Gott seine Straße, und die, die Er sich bereits gewonnen hat, kommen mit ihm; und die er sich erworben hat, sie gehen vor ihm her! Darum also schafft Herberge, denn die Völker suchen offene Tore, und in unmäßiger Hoffnung wollen sie sehen, ob Ihr denn schon geworden seid, wonach sie sich sehnen: das Zeichen Gottes in der Welt und Sein Lobpreis auf Erden.“

„Und wenn, was dann?“

„Und wenn sie Euch dereinst so groß erkennen, dann werden sie Euch nennen mit dem Namen Eurer Auserwählung: ‚Heiliges Volk‘ und ‚Erlöste des Herrn‘. Und Euer neuer Jerusalem wird werden und heißen, wie Ihr’s so unmäßig selbst noch gar nicht glauben könnt: ‚Gesuchtes‘ Jerusalem, und: ‚nicht mehr verlassene Stadt‘. Denn Einzug hat gehalten der Herr, und Heimat haben gefunden Seine Völker.“

Soweit der Prophet Israels im Zwiegespräch mit der hinauf zu Gott fragenden zagenden und hoffenden Gemeinde.

Wann kommen wir Christen hinzu?

Ach, wir sind doch schon da! Denn wir gehören zu den Völkern, die Gott auf Seiner Straße herbeigeführt hat. Hergeführt hat Er uns durch Jesus Christus, den Sohn Israels.

Spät also sind wir gekommen, und deshalb hat Paulus uns zur Demut gemahnt: „Nicht Ihr tragt die Wurzel, sondern Israel trägt Euch!“ (Röm. 11, V. 18)

Was sollen wir tun?

Nichts anderes, als was das Heilige Volk tun soll, so wie es der Schriftgelehrte und Jesus in ihrem Zwiegespräch einträchtig herausgestellt haben und wie wir es aus dem Markusevangelium (Kap. 12, V. 28ff.) gehört haben.

Dort hat der Schriftgelehrte die Summe des Glaubens so gezogen: „Der Herr ist Einer, und ist kein anderer außer Ihm; und Ihn lieben von ganzem Herzen, von ganzem Gemüt und mit aller Kraft, und seinen Nächsten lieben wie sich selbst, das ist mehr als alle Brandopfer und Schlachtopfer.“



Und Jesus hat ihm geantwortet: „Du bist nicht fern vom Reich Gottes.“

Mögen doch auch wir nicht fern sein.

Amen.

Gemeindelied: „Wach auf, du Geist der ersten Zeugen ...“, EG 241, 1+8

Fürbittgebet:

Herr, unser Gott, wir danken Dir, dass Du uns auch heute wieder beides geschenkt hast: Deine Gegenwart im Heiligen Abendmahl und Deine Wegweisung durchs Wort der Schrift.

Wir bitten Dich für Dein Volk Israel, für seine Sicherheit und für seinen Glauben. Wir bitten Dich für seine Bereitschaft, Schritte zum Frieden in Palästina zu tun.

Wir bitten Dich für die palästinensischen Christen und für alle Menschen in Palästina, dass sie die Hoffnung auf eine friedlichere und gerechtere Zukunft nicht preisgeben.

Wer immer für die Versöhnung lebt, den lass doch nicht zuschanden werden. Wir danken Dir für die jüdischen Menschen, die mit uns in Deutschland leben wollen: Wir bitten Dich, dass wir auftreten gegen Antisemitismus in unserem Land und wachsamer werden gegen Antijudaismus in unseren Kirchen.

Gemeinsam rufen wir zu Dir:

Herr, erbarme Dich!

Du gütiger Gott, wir tragen vor Dich unsere Sorgen um den Lauf der Welt, unser Erschrecken über die Unbarmherzigkeit so vieler in unserem Land und über die Verrohung ihres Redens. Wehre Du all jenen, die ihren Stolz aus der Macht des Stärkeren ziehen, die ihren Willen durch die Macht des Geldes durchsetzen wollen, die sich brüsten im Wahn vom Übermenschen.

Wo Menschen Gutes tun, sei mit Deinem Beistand da.

Gemeinsam rufen wir zu Dir:

Herr, erbarme Dich!



Ja, Herr, und dann wagen wir auch, Dich so zu bitten wie einst der Prophet Elia es getan hat und wie Millionen Menschen fernab in den Dürrezonen dieser Welt es auch heute noch tun müssen: Gib Regen für Mensch und Acker und Vieh auch hierzulande. Lass uns erschrecken, wenn der Boden aufreißt und die Flüsse verdorren, damit wir zurückfinden zu Deinem Willen: Nicht zur grenzenlosen Ausbeutung hast Du uns die Erde und das Meer überlassen, sondern zur Bewahrung Deiner Schöpfung hast Du uns eingesetzt.

Gemeinsam rufen wir zu Dir:
Herr, erbarme Dich!

Und was wir darüber hinaus noch vor Dich bringen wollen, das nimm auf in Dein Erbarmen:

Nimm Dich unser gnädig an, rette und erhalte uns.
Denn Dir allein gebühren die Ehre und die Anbetung, dem Vater und dem Sohne und dem Heiligen Geiste, jetzt und allezeit und in Ewigkeit.

Amen.